

Jeder Stern an seinem Platz – Johann Bayers epochaler Augsburger Himmelsatlas „Uranometria“ von 1603

von
Hans Krebs

Daß sich nicht alle Planeten um die Erde drehen, war als kopernikanische Wende vor 500 Jahren eine ähnliche Revolution wie in jüngerer Zeit die Erkenntnis, daß auch unsere eigene Galaxie (Milchstraße) nicht Zentrum eines in sich ruhenden Weltalls ist. Vielmehr dehnt sich dieses All aus, und zwar, wie die drei Gewinner des letztjährigen Physik-Nobelpreises herausgefunden haben, mit zunehmender Geschwindigkeit, als würde es von einem geheimnisvollen Sprengstoff („Dunkle Energie“) angetrieben. Die Teleskope dieser nunmehr höchst geehrten Supernova-Forscher erlauben Einblicke in Bereiche des Universums, die unvorstellbare Milliarden Lichtjahre entfernt sind.

Noch vor Erfindung des Fernrohrs

Was konnte Forschung erreichen, die nur mit dem bloßen Auge den Sternenhimmel erkundete? Immerhin so Erstaunliches wie den 1603 (also fünf Jahre vor Erfindung des Fernrohrs) in Augsburg erschienenen Sternenatlas „Uranometria“ des Johann Bayer (1572–1625). Die Kupferstiche seines jüngeren Augsburger Zeitgenossen Alexander Mair machen diese Himmelsvermessung, die Markus Welser in seinem Verlag herausgab, zu einer astronomischen Kartenkunst.

Bayers epochale Neuerung bestand darin, daß er die einzelnen Sterne jedes Sternbildes nach ihrer scheinbaren Helligkeit, also nach Sterngröße, katalogisierte und dabei nach dem griechischen Alphabet vorging. So ist, um ein Beispiel zu geben, Alpha Leonis der hellste Stern des Sternbildes „Löwe“.

Anders als bis dahin üblich wurden in der „Uranometria“ die Sternbildkarten im echten Himmelsanblick gestochen. Daher war es auch möglich, daß sie jetzt ans Himmelsgewölbe des Augsburger Planetariums projiziert werden konnten, wobei dessen Leiter Ger-

hard Cerny die zumeist genaue Positionierung der Bayer'schen Sterne nachwies.

Fußend auf Ptolemäus und Tycho Brahe

So nimmt nicht wunder, daß die „Uranometria“ bis ins späte 19. Jahrhundert der bedeutendste Sternatlas blieb und in ihrer Katalogisierung nach Sterngrößen bis heute nachwirkt. Sie fußte auf dem astronomischen Nachschlagewerk des Ptolemäus (um 150 n.Chr.), wie es durch die Rückübersetzung aus dem Arabischen wieder verfügbar geworden war, sowie auf dem Sternenkatalog des dänischen Astronomen Tycho Brahe.

Dieser war in den 1570er Jahren in Augsburg mit der Aufstellung eines riesigen Quadranten beschäftigt, so daß persönliche Kontakte mit Johann Bayer nicht auszuschließen sind. Bayer selbst stammte aus Rain am Lech, wurde in Augsburg Gymnasialschüler, in Ingolstadt Philosophie- und Jurastudent und dann in Augsburg Ratskonsulent. Er war universal gebildet, ein früher Romreisender, der in seiner „Uranometria“ römische und griechische Schriftsteller zur Mythologie der Sternbilder konsultierte.

Faksimile in Kombination von 1603 und 1648

In dem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Bayer wegen des Riesenerfolgs seiner „Uranometria“ eine erweiterte Neuauflage betrieb und dabei die heidnischen Sternbilder durch christliche ersetzen wollte. Dazu versicherte er sich der Mithilfe Julius Schillers (Augsburger Ratskonsulent wie er), des Malers Matthias Kager, der Stecher Lukas Kilian und Caspar Schecks. Dieser christlich bestirnte Himmel („Coelum Stellatum Christianum“) erschien 1627 in Augsburg, ohne indes den Erfolg der mehrfach aufgelegten „Uranometria“ zu erreichen.

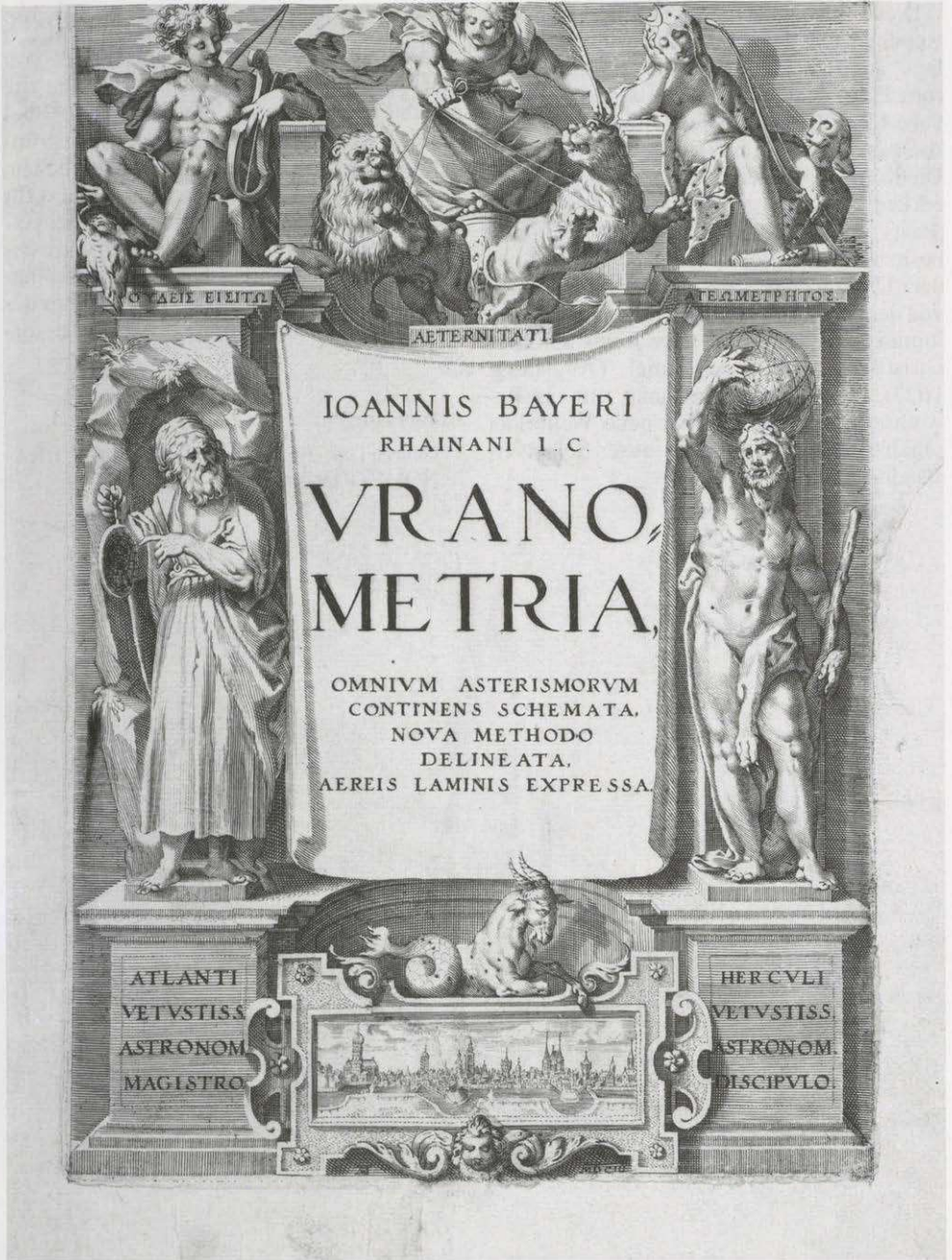


Abb.: Titelblatt der „Uranometria“, bekrönt von Urania, der Muse der Sternkunde, links Atlas als der älteste Lehrer der Astronomie, rechts Herkules, der älteste Schüler der Sternkunde (und des Atlas). Zwischen den beiden Sockeln eine fein gravierte Ansicht der Stadt Augsburg mit dem Steinbock als Sternzeichen des Kaisers Augustus (und Gründers der Stadt). Abbildung aus der „Uranometria v. Joh. Bayer, 1603“, mit freundlicher Genehmigung des KunstSchätzeVerlages und der Universität Heidelberg.

Dieser Erfolg setzt sich nun in einem aufwendigen Nachdruck des „KunstSchätzeVerlags“ aus dem tauberfränkischen Gerchsheim fort. Dazu wurden die Augsburger Erstaussgabe von 1603 für den Textteil und die Ulmer Ausgabe von 1648 für den Bildteil verwandt. Die Kombination wurde zusammen mit einem erklärenden Begleitband in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek vorgestellt. Diese besitzt nicht weniger als vier Erstaussgaben der „Uranometria“, zusammen mit Raritäten wie der Sternbildkarte des Alessandro Piccolomini (Venedig, 1552) oder Julius Schillers christlichem Sternenhimmel (Augsburg, 1627). Dieser Zusammenhang ruft ins Bewußtsein, wie Astronomen neue Weltbilder schaffen und dadurch auch unser Selbstverständnis verändern.

Vergleich mit Gutenberg

Johann Bayers „URANOMETRIA“ von 1603 hat für die Himmelskartographie die gleiche Bedeutung wie die Gutenberg-Bibel für den Buchdruck. Für seine Zeit begründete es einen völlig neuen wissenschaftlichen, graphischen und künstlerischen Standard für Sternkarten.¹ Jedenfalls wurde auf dieses Expertenurteil gern verwiesen, als der aufwendige „Uranometria“-Nachdruck in Kombination der Ausgaben von 1603 und 1648 in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg vorgestellt wurde.

Anmerkungen:

- ¹ George Lovi 1987 im Vorwort zu seiner „URANOMETRIA 2000.0“.